

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 15 (1911)

Buchbesprechung: Bücheranzeigen = Comptes rendus

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücheranzeigen. — Comptes rendus.

(NB. Die Redaktion verpflichtet sich nur zur Besprechung von Büchern und Broschüren rein volkskundlichen Inhalts. Eine bestimmte Erscheinungsfrist kann nicht eingehalten werden.)

E. H. van Heurck en G. J. Boekenoogen, Histoire de l'Imagerie populaire flamande et de ses rapports avec les imageries étrangères. Bruxelles (G. van Oest & Cie.) 1910. IX + 728 pages in-4°.

In dieser prächtig ausgestatteten und mit mehr als einem Vierteltausend Bildern (teilweise nach den Originalstöcken) ausgestatteten Publikation wird zum ersten Mal das flämische Volksbildwerk im Zusammenhang genau beschreibend dargestellt. Der Mittelpunkt der Produktion ist Turnhout, wo die Firmen Brepols, Wellens-Delhuviene, Glenisson-VanGenechten und Beermans-Pleek wirkten, und der dortigen Fabrikation ist daher mit Recht der Haupt-Teil des Werkes gewidmet. Von Brepols-Bildern allein wurden an die 400 Stück beschrieben, was einen Begriff geben dürfte von der enormen Masse dieser Erzeugnisse.

Die volkskundliche Bedeutung der « Imagerie populaire » springt jedem in die Augen, der nur einen flüchtigen Blick in das vorliegende Buch geworfen hat. Unter dem religiösen Bilderwerk begegnen uns da die Hausseggen, Himmelsbriefe, Wallfahrtszettel, Heiligenbilder u. A. m., während das Gebiet der weltlichen Darstellungen nahezu unerschöpflich ist; wir erinnern bloß an die Spiele, Berufe, Uniformen, Ausrufbilder, die Stufenleiter der Lebensalter, den breiten und schmalen Lebensweg, die illustrierten Schwänke, Märchen, Volkserzählungen. Dass bei diesem reichen Bilderstoff viel interessanter Aberglauben und Volksbrauch mit unterläuft, ist selbstverständlich.

Aber die Verfasser bleiben nicht bei dem flämischen Bildwerk haften; in einem Anhang von ungefähr 150 Seiten richten sie ihren Blick über die Grenzen dieses Gebietes hinaus auf die Produktion anderer Länder, wobei namentlich Frankreich, für das ja auch am meisten Vorarbeiten (Champfleury u. A.) vorhanden waren, zu Worte kommt. Der Schweiz ist nur eine Seite (631) gewidmet. Es bleibt also für unser Land auch in dieser Hinsicht noch sehr viel zu tun; denn wir sind überzeugt, dass die Schweiz sowohl geistliches als weltliches Bildwerk für das Volk schon seit Jahrhunderten hervorgebracht hat. Wir werden den Gegenstand nicht mehr aus den Augen verlieren; denn wer würde nicht durch so vortreffliche Werke, wie das vorliegende, zum Weiterforschen angeregt?

E. Hoffmann-Krayer.

Les joyeuses histoires de Bretagne, par PAUL SÉBILLOT. — Paris, Bibliothèque Charpentier — un vol. in 12, de 314 pages.

L'éminent auteur du *Folklore* de France vient de publier un volume qui surprendra beaucoup de gens. On s'est habitué à considérer le Breton

comme un être grave et mélancolique, vivant de légendes pieuses ou d'histoires tragiques. Le livre de M. Sébillot le montre sous un tout autre jour. Le Breton aime aussi les grosses farces, les plaisanteries salées, les récits naïvement invraisemblables et comiques. On en jugera par les quatrevingts contes que l'auteur a réunis. Tous ne sont pas du goût le plus fin, cela va sans dire, mais il y a là dedans plus d'humour et de bon sens qu'on ne s'y attendait. Il faut remercier M. Sébillot de nous en avoir fait part. *M. R.*

Marie Andree-Eysn, Volkskundliches aus dem bayerisch-österreichischen Alpengebiet. Mit einem Titelbild und 225 Abbildungen. Braunschweig (Friedrich Vieweg & Sohn) 1910. XIV + 274 S. Lex.-8°. Geh. M. 14.—, geb. M. 15.—

Vor uns liegt das Werk einer privilegierten Sammlerin, deren Blick für das ethnologisch Wesentliche jedem Volksforscher stets wieder neue Bewunderung abzwängen wird. Frau Marie Andree-Eysn war die Erste gewesen, die die Bedeutung der Votivgaben erkannte und es durch ihre prächtige Sammlung ihrem Manne ermöglicht hat, sein grundlegendes Werk über diesen Gegenstand zu schreiben. Dass aber die Forscherin nicht auf diesem ihrem Lieblingsgebiet haften blieb, zeigen eine Reihe eigener Arbeiten in ethnographisch-anthropologischen Zeitschriften, von denen wir namentlich „Die Perchten im Salzburgischen“ (Arch. f. Anthr. NF. III) hervorheben. Besonders deutlich aber tritt ihre Vielseitigkeit in der vorliegenden Sammlung zutage. Es ist schwer, von der Reichhaltigkeit der darin enthaltenen Gegenstände einen Begriff zu machen, ohne den Rahmen einer kurz informierenden Anzeige ungebührlich zu überschreiten. Die umfangreichsten und ausführlichsten Artikel sind die über die „heiligen drei Jungfrauen“, die „Deckengehänge“, die Amulette, die „Perchten“ (Erweiterung des oben zitierten Aufsatzes) und den Zaun. Bei den Jungfrauen handelt es sich um einen Ausläufer der weit ins Heidentum zurückreichenden weiblichen Trias, die ja bekanntlich in den verschiedensten Formen auftritt: als Mören, Parzen, Nornen, Chariten, Grazien, Matronen, Marien, Nothelferinnen usw., wobei freilich nicht gesagt werden soll, dass die heute verehrten heiligen Jungfrauen eine direkte Fortsetzung einer heidnischen Göttinntrias bilden oder gar mit ihr identisch seien. Auch die Verf. bleibt richtigerweise beim Tatsächlichen, ohne sich in das Nebelland der mythologischen Deutung zu verlieren.

Manches Neue bringt ferner der Aufsatz über „Deckengehänge“, indem hier die Heilig-Geist-Taube mit der sog. „Unruh“ in Beziehung gebracht wird. Die Verwandtschaft wird durch Übergangs- und Verbindungsformen erwiesen, wie ja auch beide mit dem Hexenglauben verknüpft sind. Die Unruh kommt, oder kam, auch in der Schweiz vor (Kant. Zürich und Schaffhausen) und zwar meist in Form von zierlichen, lichtbeweglichen Strohgebilden. Ob auch die „Ofenschlange“, d. h. die sich an einer Stricknadelspitze drehende Kartonspirale, hierher gehört, ist fraglich.

Einen wichtigen Ausschnitt aus dem Gebiete des Aberglaubens bietet das Kapitel über das Amulett, das in den verschiedensten Formen zur Behandlung kommt, besonders mannigfaltig in den sog. Fraisbeten (Halsketten gegen die Krämpfe), während sich die bereits zitierte Abhandlung

über die „Perechten“ eingehend mit dem alten Brauch der dämonischen Maskenumzüge um Dreikönigen im Salzburgischen befasst.

Nicht minder wertvoll ist die in ein völlig anderes Gebiet überspringende Abhandlung über Hag und Zaun, nebst Durchlässen, Gattern, Übergängen usw., da ja auch diese anscheinend unbedeutende Betätigung des Grundbesitzes neues Licht auf die Siedlungsgeschichte zu werfen vermag. Freilich ist dabei immer zu bedenken, dass nicht überall an der ursprünglichen Form durch die Jahrhunderte hindurch festgehalten wurde; so finden wir z. B. in schweizerischen Bilderchroniken des XV. und XVI. Jahrhunderts vereinzelt Heckenformen, die jetzt kaum mehr vorkommen.¹⁾

Aus dem reichen und überall neue Aufschlüsse bietenden Inhalt des Werkes seien noch folgende Kapitel mitgeteilt: Volkskundliches zu St. Wolfgang, Nachklänge aus der Pestzeit, das Tau (T) und die Pestamulette, Frautragen (nächtliches Zutragen eines Madonnenbildes mit anschliessender Lustbarkeit), Pranger- oder Reifstangen (beim Feldumgang), Schutzmittel für Haus und Hof, die sich nahe mit den Amuletten berühren,²⁾ Schädelkultus, Maibaumbilder, Viehschmuck beim Almatrieb, Verstüchl und Versbriaf, Sagen aus der Rauris. Dazu kommen die trefflichen Illustrationen und, zur praktischen Benützung, ein alphabetisches Register.

Wir können die belehrende Sammlung allen Ethnologen auf das Wärmste empfehlen.

E. Hoffmann-Krayer.

Heinr. Stickelberger, Der Volksdichter Gottlieb Jakob Kuhn 1775 bis 1849. (Neujahrsblatt der Literarischen Gesellschaft Bern auf das Jahr 1910.) Bern (K. J. Wyss) 1909. 95 S. 4°.

Heinr. Stickelberger, Aus Gottlieb Jakob Kuhns „Fragmenten für meine Kinder“. (Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1911 S. 1—36.)

St. behandelt im ersten Abschnitt seiner Arbeit das Leben, im zweiten die Dichtungen Kuhns und gibt im Anhang auch ein ausführliches Verzeichnis von dessen gedruckten und ungedruckten Schriften. Eine genaue Biographie dieses Dichters ist nicht nur darum zu begrüßen, weil uns bisher eine solche fehlte, sondern weil auch manche Irrtümer berichtigt werden mussten. Das Leben des Berner Pfarrers, der die beiden Revolutionen von 1798 und 1830 miterlebt hat und, wie die Proben aus den „Fragm. f. m. Kinder“ zeigen, immer eine entschiedene Stellung zu den politischen Fragen genommen hat, ist für die Zeitgeschichte nicht ohne Interesse, und seine charakteristische Gestalt tritt uns aus der Arbeit lebendig entgegen. In seinen besten Jahren, während er meist auf dem Lande Pfarrer war, hat er seine mundartlichen Lieder geschaffen, indem er sich ganz in die Anschauungen und auch in den Aberglauben des Volkes hineinversetzte und so, meist frei von jeder Tendenz, im Sinne der Bauern und Sennen sang. Wie eng verbunden bei ihm Wort und Weise sind, zeigt die Entstehung des

¹⁾ s. ZEMP, Die schweiz. Bilderchroniken. Zürich 1897, S. 329. —

²⁾ dabei auf S. 110 der Rinderschädel aus Wolfwil, der sich jetzt in der Basler Sammlung für Volkskunde befindet.

„Kuhreihens 1798“, und wie sehr er bestrebt gewesen ist, den Volkston zu treffen, können wir daraus ersehen, dass er aus dem Volksmunde Lieder aufgezeichnet hat, die ihm als Muster für die eigenen dienen sollten. Seine Absicht, dem Volke gute Lieder an Stelle der alten manchmal allzu derben zu bieten, ist ihm wohl so weit gelungen, als seine besten Produkte volkläufig geworden sind. Immerhin verdienten auch die andern, die mit den selten gewordenen Kuhnausgaben verschwunden sind, doch auch wieder hervorgezogen zu werden; denn mit Recht stellt St. den Berner Liederdichter neben Hebel. Interessant ist der Nachweis St.'s, dass Kuhn in seinem „Blüemli“ ein persönliches Erlebnis, seine Liebe zu der Pfarrerstochter Charlotte Mosse, besungen hat.

P. G.

F. v. Reitzenstein, Liebe und Ehe in Ostasien und bei den Kulturvölkern Altamerikas. Stuttgart (Franckh) o. J. [1910]. 108 S. 8^o. Preis M. 1.—

Vorliegendes Bändchen reiht sich den schon früher besprochenen (Archiv XIV, 175) in homogener Weise an. Dem Laien wird es manches Interessante bieten, falls er sich nicht mit Sensationslust daran macht; aber auch dem Forscher ist die Zusammenstellung wegen des beigefügten Quellenverzeichnisses willkommen. Die Auswahl der Illustrationen ist nicht durchweg zu billigen; statt der 14 Liebes- und Beilagerszenen hätte manche interessante Hochzeitsdarstellung gebracht werden können, wie etwa Fig. 24, 25, 36, nur in grösserem Maßstab.

E. H.-K.

Otto Schrader, Begraben und Verbrennen im Lichte der Religions- und Kulturgeschichte. Ein Vortrag. Breslau (M. & H. Marcus) 1910. Preis 0,60 Mark.

Der bekannte Forscher auf dem Gebiete der indogermanischen Archäologie hat hier in leicht lesbarer und für jeden Laien verständlicher Form einen geschichtlichen Überblick geboten über die beiden Bestattungsarten und ihre ursprüngliche Bedeutung. Bei seiner Kenntnis der slavischen Verhältnisse hat er manches sonst schwer zugängliche, wertvolle Material zutage gefördert. In fesselnder Weise weiss er uns die Gestaltung des Grabes, Sarges usw. vorzuführen und dieselben mit den ursprünglichen Vorstellungen vom Weiterleben der Seele und ihren Funktionen im Jenseits in Verbindung zu bringen.

E. H.-K.

Č. Zíbrt, Den se krátí, noc se dlouží.... Praha (Nákladem F. Šimáčka) 1910. K. 1.40.

Ders., Hoy, ty štědrý večere.... Ib. Kr. 1.20

Die beiden mit zahlreichen Bildern versehenen Schriften des Herausgebers der Zeitschrift „Česky Lid“ [Das tschechische Volk] bilden No. VI und VII der Serie „Die frohen Zeiten im Leben des tschechischen Volkes“. Die erste, mit dem Titel „Der Tag wird kürzer, die Nacht länger“, behandelt die Gebräuche des Martins-, Cäcilien-, Andreas, Barbara-, Niklaus- und Lucientages, die zweite („hoi, freigebiger Abend“ d. i. Christabend) den Weihnachts- und die darauf folgenden Tage.

E. H.-K.